

Arbeit wahrnahm: „Die Bestimmungen für die Archive der Katholischen Kirche in Deutschland weichen vom staatlichen Gesetz ab: Für Personalakten und personenbezogenes Archivgut gilt (...) eine Sperrfrist von 40 Jahren nach Tod bzw. 120 Jahre nach Geburt der betroffenen Person, für Trauungsbücher 100 Jahre. Hier war eine Hürde zu nehmen, die teilweise fast unüberwindlich schien und die mich fast zur Aufgabe dieser Arbeit bewogen hätte“ (CD, Zweiter Teil, S. 6).

Christoph Schmider

Bevölkerungs- und Sozialgeschichte, jüdische Geschichte

Mathias BEER (Hg.), Migration und Mythen, Geschichte und Gegenwart – Lokal und global, Ulm: Süddeutsche Verlagsgesellschaft 2014. 152 S., brosch. ISBN 978-3-88294-462-4. € 19,-

Migrationen waren und sind oft von Mythen begleitet. Mit der Realität haben solche Mythen oft nur wenig zu tun, eingebettet in Erzähltraditionen und in das kollektive Gedächtnis sind sie aber sinnstiftend und Ausdruck des Selbstverständnisses von Menschen. Funktion und Wirkung von Mythen, ihre Entstehung im Kontext von Migrationsprozessen sowie die Geschichtsbilder in Auswanderungs- und Einwanderungsgesellschaften bilden das übergeordnete Thema des vorliegenden Sammelbandes, wobei die donauschwäbische Migrationsgeschichte im Mittelpunkt steht. Die Beiträge des Bandes sind die Druckfassungen von Vorträgen eines Symposiums, das unter dem Titel „Migration und Mythen. Geschichte und Gegenwart“ am 12./13. Oktober 2012 in Ulm im Rahmen des Jubiläums „Aufbruch von Ulm entlang der Donau 1712/2012“ anlässlich des 300. Jahrestages des Beginns der Auswanderung von Ulm in die Donauländer veranstaltet wurde.

Zunächst gibt der Herausgeber eine problemorientierte Einführung in die Thematik und die Beiträge des Bandes. Danach beleuchtet Dieter Langewiesche am Beispiel von Nationalstaaten die Entstehung, Funktion und Wirkung von Mythen. Dabei hebt er hervor, dass die Rationalität eines Geschichtsmythos nicht in seiner Deutung der Geschichte liegt, sondern in seinen gesellschaftlichen Wirkungen in der jeweiligen Gegenwart. Mythen sind daher auch vielfach notwendig für den gesellschaftlichen Zusammenhalt eines Staatswesens.

Im Anschluss daran kontrastiert Gerhard Seewann den wirkungsmächtigen Mythos vom „leeren Land“, in das die deutschen Siedler in Südosteuropa im 18. Jahrhundert gelangt seien, mit den Ergebnissen der historischen Forschung über die Verdrängung der südslawischen Bevölkerung durch deutsche Kolonisten. Der positiv besetzte Mythos von Ulm als Auswanderungsort in die Donauländer bildet den Gegenstand des Beitrags von Marie-Kristin Hauke. Andreas Kossert befasst sich angesichts der Selbstdarstellung des Landes Baden-Württemberg in Werbekampagnen kritisch mit dem Mythos der schnellen Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen in Südwestdeutschland nach 1945. Einen Überblick über die Migrationen nach Ulm nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gibt der Aufsatz von Tobias Ranker, der dabei auf die wichtigsten Zuwanderergruppen fokussiert ist und das heutige Selbstverständnis von Ulm als „internationale Stadt“ reflektiert. Mathias Beer widmet sich der mythischen Konstruktion der „Donauschwaben“, die nach Herkunft und Siedlungsgebieten sehr unterschiedliche Siedlergruppen zusammenfasst und so Migration als Grundlage für die Konstituierung einer Gruppe werden ließ. Mit dem Mythos der Bundesrepublik Deutschland, kein Einwanderungsland zu sein, und den damit zusammenhängenden langwierigen Diskussionen und Auseinandersetzungen um die Zuwanderungspoli-

tik setzt sich Karl-Heinz Meier-Braun kritisch auseinander. Der abschließende Beitrag von Jochen Oltmer skizziert Hintergründe und Erscheinungsformen von Wanderungsbewegungen, die von ihm als historischer Normalfall seit dem 19. Jahrhundert beurteilt werden.

Die Beiträge des Bandes sind durchweg von ausgewiesenen Fachleuten verfasst und enthalten weiterführende Literaturhinweise. Sie bieten einen guten Einstieg in die Thematik und vermitteln eine fundierte Grundlage für aktuelle gesellschaftliche Diskussionen um Fragen der Zuwanderung. Der Band wird von einem Orts- und Personenregister beschlossen.

Michael Wettengel

Jochen KREBBER, *Württemberger in Nordamerika, Migration von der Schwäbischen Alb im 19. Jahrhundert* (Transatlantische Studien, Bd. 50), Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2014. 317 S., 10 s/w Abb. ISBN 978-3-515-10605-4. Geb. € 52,-

Rund eine halbe Million Württemberger migrierten im Laufe des 19. Jahrhunderts nach Nordamerika. Am Beispiel der Migranten aus zwei auf der Schwäbischen Alb gelegenen württembergischen Oberämtern, Tuttlingen und Spaichingen, hat es sich die vorliegende Bochumer Dissertation (2009) zum Ziel gesetzt, zu untersuchen, welche Optionen die Migranten wählen konnten, welche Strategien sie verfolgten und wie ihr weiterer Lebensweg im Einwanderungsland verlief. Ebenso wurden die Siedlungsgebiete, die Siedlungsgemeinschaften und die Integration in der Einwanderungsgesellschaft in den Blick genommen.

Die beiden Oberämter, zu denen insgesamt 44 Gemeinden gehörten, boten sich als Sample der württembergischen Auswanderer an, weil zum einen dort die Quellenlage der personenbezogenen Informationen (Auswandererlisten) besonders günstig ist, zum anderen aber auch, weil es eine Reihe von Vorarbeiten, u. a. des Verfassers selbst (Masterarbeit), gab, die die Einordnung des Phänomens erleichterten. Hinzugezogen wurden Schiffspassagierlisten und amerikanische und kanadische Volkszählungslisten. Letztere boten die Chance, die weiteren Migrationsbewegungen der württembergischen Auswanderer nach deren Ankunft auf dem nordamerikanischen Kontinent zu verfolgen.

Insgesamt migrierten rund 6.000 Personen aus den Oberämtern Tuttlingen und Spaichingen, 3.800 wurden behördlich erfasst. Zwei Drittel der erfassten Migranten konnten, dank der vorliegenden Zensuslisten, in rund tausend Gemeinden Nordamerikas identifiziert werden, wiederum zwei Drittel von ihnen sogar mehrfach. Zur transnationalen Wanderung kam für viele Auswanderer eine intra- und interregionale Binnenwanderung hinzu.

Zur Umsetzung der Fragestellung ging Krebber sehr systematisch vor. Er untersuchte zunächst die Migrationsbedingungen in Württemberg (Kapitel 2) sowie die Migrationsformen (Kapitel 3). Dann nahm er im vierten Kapitel die transatlantischen Wanderungsrouten und den mit der Ankunft in Nordamerika verbundenen Wechsel der Lebenswelt in den Blick. Die von ihm zunächst recherchierten und dann im Einzelnen analysierten Migrantensiedlungen unterteilte er in Agrargebiete, Klein- und Mittelstädte sowie in Industrieregionen (Kapitel 5). Eine vergleichende Analyse der unterschiedlichen Siedlungsbildungsprozesse schließt dieses Kapitel ab. Im Anschluss daran (Kapitel 6) untersuchte er, ob und gegebenenfalls wie erfolgreich es den Auswanderern gelang, sich an die neue Umwelt anzupassen. Hierzu befasste er sich mit den Lebens- und Arbeitsbedingungen, der Pflege traditioneller bzw. der Übernahme neuer Landwirtschaftspraktiken sowie mit Arbeitsbedingungen jenseits des Agrarsektors. Er nahm aber auch Heiratsverhalten, Familienbeziehungen